

Heinrich A. C. von Egloffstein: *Die Kur* (1821)

In der moralischen Erzählung werden zwei junge Männer von ihren allzu eingeschränkten Weiblichkeitsidealen – der eine sucht eine nur schöngeistige, der andere eine nur häusliche Ehefrau – geheilt, indem ihre Gattinnen ihnen ausschließlich das Gewünschte bieten, bis die Ehemänner einsehen, dass sie ihre Frauen nicht auf eine der beiden Rollen festlegen sollten. Bis dahin treibt vor allem die scheinbar nur an der Hauswirtschaft interessierte Ernestine ihren Ehemann mit ihrer angeblichen Ignoranz in Verzweiflung.

Gott! mein Schatz! wie viele Bücher hast du? sagte sie zu ihm: was thust du denn damit. Da stehen so große in Schweinleder gebunden, das sind gewiß Hauspostillen, und so kleine närrische Dinger daneben, da kann doch nicht viel darin stehen.

Er. Das erste sind gelehrte, meistens juristische, die kleinen ästhetischen Inhalts.

Sie. Theetischischen Inhalts! ist denn ein Unterschied zwischen einem Thee- und Kaffetisch?

Er. Bist du keine Liebhaberin vom Bücherlesen?

Sie. O ja! wenn recht schnackisches Zeug darin steht; wie im gehörnten Siegfried, in der schönen Magellona, und in der asiatischen Banise; die haben wir alle bei der Mama gelesen, aber nur Sonntags Abends, eine Stunde lang; da haben wir manchmal recht gelacht.

Heinrich A. C. von Egloffstein: *Die Kur*. In: ders.: *Neue Gemälde in romantischen Farben gezeichnet aus der Bilder-Gallerie der Menschlichkeit*. Nürnberg 1821, S. 149-169, hier S. 163-164.